

Was nicht sein kann, darf nicht sein

WEINHEIM, 13.06.2019

Die alwine-Stiftung erinnert an den Welttag gegen Diskriminierung und Misshandlung älterer Menschen. Im Gespräch erläutert Gerontopsychiater Prof. Dr. Rolf D. Hirsch warum Alte überhaupt Gewalt erfahren und nicht öffentlich darüber gesprochen wird.

55



Weinheim. Überforderung in der Familie, zu knappe Personalausstattung in Pflegeeinrichtungen: Gängige Erklärungsmuster gibt es viele, wenn gegen die Würde alter Menschen massiv verstoßen wird. Doch meist finden Vorfälle kaum öffentliche Beachtung, jedenfalls deutlich weniger als im Fall von Kindesmisshandlungen. Auf diesen schwer erträglichen Umstand weist die Weinheimer Stiftung „alwine – in Würde altern“ anlässlich des UN-Welttags gegen Diskriminierung und Misshandlung älterer Menschen am Samstag, 15. Juni, hin.

Von Altersarmut und Gewalt im Alter Betroffene können sich seit einigen Jahren mit ihren Nöten an die von der Stiftung finanzierte Beratungsstelle „Sicher und beschützt im Alter“ bei der AWO Rhein-Neckar in Weinheim wenden. Neben Notfallhilfe werden Ratsuchende und Interessierte individuell und kostenfrei beraten.

Daneben hat sich die Stiftung seit mittlerweile zehn Jahren zum Ziel gesetzt, über die Diskriminierung älterer Menschen aufzuklären sowie die Öffentlichkeit für dieses Anliegen zu sensibilisieren und damit aus der Tabuisierung mehr und mehr herauszuholen.

Seit Jahren steht der Stiftung Prof. Dr. med. Dr. phil. Rolf D. Hirsch, Gerontopsychiater und früherer Chefarzt der Rheinischen Kliniken in Bonn (kleines Bild), zur Seite. Er ist der maßgebliche Kopf des Bonner Forums „Altern ohne Gewalt / Handeln statt Misshandeln“. Aus Anlass des diesjährigen UN-Welttages gegen Diskriminierung und Misshandlung älterer Menschen hat sich Prof. Hirsch mit dem alwine-Team der Stiftung unterhalten:

Woran liegt es ihrer Meinung nach, dass ältere Menschen psychischer und physischer Gewalt ausgesetzt sind? Untersuchungen gehen davon aus, dass bis zu sechs Prozent aller Menschen, die älter als 60 Jahre sind, diese Erfahrungen gemacht haben.

Prof. Dr. Rolf D. Hirsch: Es gilt zu unterscheiden, ob es um hilfebedürftige alte Menschen geht, oder um alte Menschen, die keiner Hilfe bedürfen. Aus einer EU-Untersuchung geht hervor, dass in einem Jahr etwa 25 Prozent über 60-jährige Menschen, die nicht dement sind oder in einer Institution wohnen, eine Gewalterfahrung machen mussten. Bei Pflegebedürftigen ist die Anzahl erheblich höher. Bei Pflegebedürftigen, die überwiegend von Angehörigen gepflegt werden, gibt es zahlreiche Ursachen wie Zeitknappheit, Überforderung, mangelhafte Unterstützung, finanzielle Schwierigkeiten oder auch familiäre Konfliktbereiche. Vonseiten der Opfer besteht eine große Schamgrenze, „Täter“ Dritten zu benennen.

Weshalb werden Gewalthandlungen gegen ältere Menschen eher bagatellisiert oder „übersehen“?

Prof. Dr. Hirsch: Die Glaubwürdigkeit wird von alten Menschen mehr angezweifelt, als von Jüngeren. Was nicht sein kann, darf auch nicht sein. Gewalthandlungen in Institutionen und im familiären Bereich werden in der Tat überwiegend bagatellisiert. Das gilt für alle Altersgruppen. Oft wird der Begriff „alternativlos“ mit Hinweis auch auf fehlendes Personal genannt. Dazu gehören zum Beispiel Maßnahmen wie fesseln oder die Verabreichung von Psychopharmaka. Das öffentliche Interesse ist auch nicht groß, präventive Maßnahmen werden kaum verdeutlicht.

Es scheint, als reagiere die Gesellschaft und somit die Öffentlichkeit sehr viel stärker auf bekannt gewordene Kindesmisshandlungen, als auf Tatbestände von Gewalt im Alter. Was sind die Gründe?

Prof. Dr. Hirsch: Die Angst vor dem Alter, Sterben und Tod schreckt viele ab, sich um dieses Thema zu kümmern. Ganz im Sinne von ‘Mich wird’s schon

nicht treffen'. Die alten Menschen selbst und ihre Angehörigen können sich nicht mehr, auch zum Teil aus Zeitgründen und persönlicher Betroffenheit, dagegen wehren.

Gibt es Mittel der Gewaltprävention im privaten Umfeld und in Pflegeeinrichtungen?

Prof. Dr. Hirsch: Entscheidend wäre, regional eine Krisen- und Notrufberatungsstelle der Kommune einzurichten. Für alle anderen Bevölkerungsgruppen ist die Kommune verpflichtet, für alte Menschen nicht. Allerdings – für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen gibt es vermehrt Anlaufstellen. Es gibt auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Krisentelefone, Beratungs- und Beschwerdestellen für alte Menschen.

Die Idee, die dahintersteckt

Viele Jahrzehnte lang wurde das Problem der Altersdiskriminierung und der Misshandlung von älteren Menschen tot geschwiegen. Dabei ist Gewalt gegen Ältere keine Seltenheit, sondern traurige Realität. Um die Öffentlichkeit und die Politik mehr für dieses Thema zu sensibilisieren, hat die UN-Generalversammlung im Jahr 2006 beschlossen, den 15. Juni zum Welttag gegen die Misshandlung älterer Menschen zu erklären.

Worum geht es bei dem Tag? Physische und psychische Gewalt gegen ältere Menschen ist ein ernst zu nehmendes, weltweites Problem. Vier bis sechs Prozent der Menschen über 60 Jahren berichten davon, bereits Opfer von Diskriminierung und Gewalteinwirkung geworden zu sein, die Dunkelziffer dürfte noch um einiges höher sein. Denn wer im Alter misshandelt wird, der ist entweder nicht in der Lage sich Hilfe zu suchen, findet keine Anlaufstelle, die sich des Problems annehmen würden oder schämt sich zu sehr, um überhaupt über die Vorfälle zu sprechen.

Gesundheitspolitische und gesellschaftliche Missstände wie die Überforderung von Pflegekräften und Angehörigen, sowie die häufig schwache finanzielle Situation im Alter, begünstigen mögliche Misshandlungen und Diskriminierungen. Hinzu kommt, dass die Gewalt gegen ältere Menschen in ihren eigenen vier Wänden bislang eher als ein privates, nicht als ein öffentliches Problem angesehen wurde. Dieser Welttag wurde daher von der Generalversammlung der UN ins Leben gerufen, um die Bevölkerung aufzurütteln, zu informieren und zu sensibilisieren. Er soll daran erinnern, dass jeder älter wird und sich auch im Alter ein Leben in Würde wünscht. Niemand sollte wegsehen, wenn in seinem näheren Umfeld ältere Menschen diskriminiert und misshandelt werden. Vielmehr sollte man seine in die Jahre gekommenen Mitmenschen mit dem Respekt und der Liebe behandeln, die sie verdient haben, teilt die Stiftung abschließend mit.

Infos zur Stiftungsarbeit

Die wichtigsten **Anlaufstationen** auf einen Blick:

alwine Stiftung – in Würde altern Marktplatz 18 in Weinheim. Telefon 06201 / 49 47 275, www.alwine-stiftung.de, E-Mail: kontakt@alwine-stiftung.de

Beratungsstelle bei der **Arbeiterwohlfahrt Rhein-Neckar**, Burggasse 23 in Weinheim. Ansprechpartnerinnen: Brigitte Bell und Karin Frost, E-Mail: brigitte.bell@awo-rhein-neckar.de; karin.frost@awo-rhein-neckar.de.
Sprechzeiten: Dienstag und Mittwoch 14 bis 16.30 Uhr, freitags 9 bis 11.30 Uhr und nach Vereinbarung. Telefon: 06201 / 48 53 421.

Bei der AWO erfolgt auch die Vermittlung der alwine **Hausnotruftelefone**.

Spendenkonto für die genannten Projekte: **alwine** Stiftung – in Würde altern, IBAN: DE47 6727 0003 0070 3181 00, BIC: DEUTDESM672, Deutsche Bank Heidelberg. Verwendungszweck: Altersarmut oder Gewalt im Alter.